

# Nebräer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 200.— M.

**Zeitung für Stadt und Land**

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 15 M., im Reklameteil 1 Millimeter Raum 90 M. 45 M. Anstufungsteilung 5.— M.

Schriftleitung: **Wilh. Sauer, Rossleben** —

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35**

Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauerische Buchdruckerei, Rossleben** — Postfachkonto: Leipzig 22832

**Nr. 15**

Fernruf: Amt Rossleben 21

**Mittwoch, den 21. Februar 1923**

Depeschen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

## Politische Nachrichten.

Die Lage im besetzten Rhein- und Ruhrgebiet verschlimmert sich für die geknechtete und drangsalierte Bevölkerung aller Stände und Berufe von Stunde zu Stunde und die Hilferufe der gequälten Menschen, die sie zu ihren deutschen Brüdern im noch freien Vaterlande senden, müssen uns veranlassen, endlich alles uns etwa noch Trennende beseitigt zu schieben und eine Einheitsfront zu bilden, die stark genug sein wird, eine sichtbare Hilfe unsern Brüdern zu gewähren. Mord und Totschlag, Verhaftungen, Verurteilungen, Ausweisungen mehren sich tagtäglich, ja jetzt hat man sogar ein Waisenhaus in Essen einfach geräumt und hunderte von armen Kindern samt ihren Pflegerinnen zum Teil barfuß auf die Straße geworfen, damit die Räume für die französische Soldateska frei wurden.

Die neueste Kampfesart der Besatzungstruppen ist der ganz gewöhnliche Diebstahl und Raub. So wird aus Gelsenkirchen berichtet:

„Als die Arbeiter mit der Eisenbahn heimkehrten, mußten sie am Bahnhof nicht weniger als sechs Revisionen über sich ergehen lassen. Verschlüsselte Pakete und Aktentaschen wurden eingehend auf Geld geprüft. Bessergelohnte Bürger wurden mit entsprechender Bezahlung des Vajonets zur Herausgabe der Brieftasche aufgefordert. Wer Beträge über 50 000 Mark bei sich trug, wurde um den überschüssigen Betrag beraubt. Jergendwelche Bescheinigungen wurden nicht ausgestellt; ein Kolbenstoß war die Quittung. Damit war jedoch die Revision keineswegs beendet. Sie wiederholte sich an jeder Straßenkreuzung und schien ganz im Belieben des einzelnen Soldaten zu liegen. Andere Abteilungen erschienen wiederholt in den öffentlichen Kassen, um zu „revidieren“. Die Beamten und weiblichen Angestellten der Post und des Finanzamts wurden bis zum Abend zwangsweise in den Gebäuden festgehalten, gleichgültig, ob sie hungerten oder dursteten. In der Post, deren Tore man geöffnet hielt, wurde unvorsichtigen Geldeinzahlern, darunter zahlreichen Frauen, die Beträge einfach abgenommen. Im Finanzamt beschlagnahmte man 20 000 M. und bedrohte die Beamten, „da noch mehr Geld da sein müsse“. In der Erbschaftssteuerkasse wurden gleichfalls 17 000 M. gestohlen. Im Rathaus wurde das gegenwärtige Stadtoberhaupt, Veigeordnetes Abendt, verhaftet, weil er sich weigerte, einen Millionenbetrag aus der Stadtkasse anzumelden. Als die übrigen Veigeordneten vorstellig wurden und dem französischen General Schüller erklärten, daß über derartige Dinge doch zunächst einmal die gesetzmäßigen Körperschaften gehört werden müßten, trieb der General die Veigeordneten aus der Tür mit den Worten: „Dann holen Sie diese sofort!“ Aus den Industriewerken der Stadt wurde auch der Kohlenraub organisiert. Die Franzosen erschienen mit ihren Waggewagen, fuhren auf den Hof und erklärten: „Wir holen unsere Kohlen“. Dadurch, daß bis in die gestrige frühe Nachmittagsstunde immer neue Truppenkommandos in die Stadt kamen, erneuten sich ständig die Durchsuchungen. Man hat den Eindruck, daß die Stadt einer regelrechten Plünderung unterworfen werden sollte. Einer Zeitungsverkäuferin wurde die Geldtasche entrisen, die Extrablätter beschlagnahmt und die kränkliche Frau wurde mißhandelt. An der Bahnüberführung keuchte ein altes Mütterlein mit einem Paket über die Straße. Als sie den Anruf des Postens überhörte, wurde ihr brutal das Gepäckstück entrisen, die alte Frau durch einen Kolbenstoß zu Boden gestreckt; man ließ sie dann neben ihrem Gepäck auf der Straße liegen. Da auch der Straßenbahnverkehr verboten war, mußten viele Angestellte, die in der Gelsenkirchener Vorstadt wohnen, den gefährlichen Spieghrutenweg durch die französische Kontrolle gehen. Zu diesem Zwecke waren Käden beschlagnahmt, in denen die Passanten durchsucht wurden. Man respektierte hier nicht einmal die Geldtaschen der Damen. Dieser französische Raubzug in Gelsenkirchen wird dauernd in der Eingeringung derer bleiben, die ihn miterlebt haben.

Die Angst vor dem Mißerfolg. Paris, 19. Febr. Im „Echo National“ schreibt Lardieu: „Die

Zeit wird kommen, in der das Volk sich fragen muß, ob diese schwere Probe für unsere nationale Lage richtig erwoagen, richtig vorbereitet und richtig ausgeführt worden ist. Die Ruhrbesetzung muß ein Erfolg werden, wenn nicht die politische und finanzielle Lage Frankreichs sehr kritisch werden soll.“

Geldbußen für Ministerbesuche. Paris, 19. Febr. Wegen des erneuten Besuchs deutscher Minister im Ruhrgebiet soll ein Vorschlag Degouties geprüft werden, der die Auferlegung von Geldbußen für Städte vorseht, die den Besuch der Reichsminister erhalten.

Gelsenkirchen, 19. Febr. Die Stadtverordneten, die erneut über die von den Franzosen geforderte Geldbuße von 100 Millionen Mark berieten, verwarfen abermals die französische Forderung, indem sie gleichzeitig feierlichen Protest gegen die Verhaftung Gelsenkirchener Bürger und die gewaltsamen Eingriffe in das Eigentum der öffentlichen Körperschaften, namentlich aber in das Privateigentum der Bürgerschaft, erhoben.

Paris, 17. Febr. Der belgische Ministerpräsident Theunis hat einen Plan des Verkaufs der Fertigfabrikate aus dem Ruhrgebiet zugunsten der Reparationskommission ausgearbeitet.

Die Engländer spielen wiederum den Verräter. Die französische Regierung hat bei England den Antrag gestellt, daß die im Bereich der englischen Besatzungszone liegenden Eisenbahnlinien von Frankreich in Benutzung genommen werden dürfen. Nach anfänglichem Sträuben hat die englische Regierung diesem Verlangen nachgegeben, wenn auch nicht ganz, so doch zum großen Teil. Die kurze englische Nachricht sagt alles:

London, 19. Febr. Daily Express meldet aus Düsseldorf: Die britischen Truppen werden heute aus einem kleinen Abschnitt des westlichen Teiles der Kölner Zone zurückgezogen.

Ein Dankschreiben Eberts. Der Reichspräsident hat an den preussischen Minister des Innern folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Minister!

Es ist mir ein lebhaftes Bedürfnis, Ihnen als dem Chef der preussischen Landespolizei meine aufrichtige Bewunderung und lebhafteste Anerkennung für das Verhalten der Schupo im Ruhrgebiet auszusprechen. Gegenüber einem Gegner, der, enttäuscht über das Fehlschlagen seiner Pläne, in kleinlicher Nachsicht gerade die Sicherheitsbeamten täglich aufs neue herausfordert und zu demütigen versucht, gegenüber Offizieren und Soldaten, die ihre Waffenhonore durch rohe Mißhandlungen Wehrloser besudeln, gegenüber einer unmen schlichen Rachejustiz, die jede durch Eid und Pflicht begründete Weigerung vor fremdem, unrechtmäßigen Befehl mit Verschleppung und grausamer Strafe verfolgt, haben die braven Beamten der Schupo in ruhiger Besonnenheit und selbstloser Hingabe an ihre Pflicht ihren Dienst weiter versehen, ohne sich fremder Machtwillkür und Rechtsanmaßung zu beugen. Nicht nur die Ruhrbevölkerung, deren Schutz ihre Tätigkeit gilt, sondern ganz Deutschland zollt diesen tapferen Männern Dank und Bewunderung. Wenn man bereit der Deutschen gedenkt, die in schweren Zeiten sich in selbstloser Pflichterfüllung für den Bestand der deutschen Republik, für das Vaterland eingesetzt haben, wird man der Führer und Beamten der Schupo im Ruhrgebiet besonders dankbar gedenken

Sch bitte Sie, hochverehrter Herr Minister, dies den Beamten der Schutzpolizei im Antragsgebiet zur Kenntnis zu bringen und bin  
in vorzüglicher Hochachtung  
Ihr ergebener  
993. G. Bert.

**England.** [Ein aufsehenerregender Antrag.] London, 17. Februar. Im Unterhause des kanadischen Parlaments brachte Woodsworth eine Resolution ein, die besagt, Kanada solle auf alle Reparationsansprüche gegenüber Deutschland verzichten. Deutschland sei nicht verantwortlich für den Krieg. Großbritannien und andere Länder hätten die Pläne für einen militärischen Angriff geschmiebelt. Während dieser Ausführungen kam es zu großen Lärmereien. Der Arbeitsminister und ein Vertreter der Opposition bezeichneten Woodsworth als Freund der roten Revolutionäre. Der Vorsitzende erklärte, daß die von Woodsworth beantragte Resolution nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden könne.

**Polen kriegslisten?** Aus dem Osten kommen Meldungen, daß die Polen drauß und drinn sind, das vielumstrittene Memelländchen sich mit Waffengewalt einzuverleiben. Bekanntlich war Memel von litauer Freischärlern besetzt worden, und der geplante Angriff der Polen richtet sich somit gegen Litauen.

Paris, 19. Febr. Der litauische Botschafter übermittelte der französischen Regierung folgende Note: Regulierte polnische Truppen aller Waffengattungen haben — nach Überschreitung der neutralen Zone — in der Gegend von Drany litauische Truppen angegriffen. Man berichtet bereits von zahlreichen Toten und mehreren hundert Verwundeten. Die litauische Regierung hat an den Völkerbundsrat ein Telegramm gesandt, mit dem Gesuchen, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um eine Ausdehnung des Konflikts zu verhindern.

Memel, 16. Febr. Die französischen Besatzungstruppen haben heute morgen Memel in aller Stille geräumt. Die Kasernen wurden von den Litauern bezogen. Die Franzosen bezogen sich auf ihre im Hafen liegenden Schiffe.

**Italien.** Die von der italienischen Regierung eingeleiteten Verhandlungen über die Ablösung des deutschen Eigentums sind als gescheitert anzusehen, da Italien seinen Rücktritt erklärt hat. Die deutschen Eigentümer sind daher in der Hoffnung auf endliche Rückgabe ihres Besitzes enttäuscht. Italien hat nunmehr leider seine Hand, den deutschen Besitz zu liquidieren. Es steht allerdings noch nicht fest, ob und in welchem Umfange das geschehen wird. Im letzteren Falle würde den deutschen Eigentümern nur das Recht bleiben, bei der Versteigerung einzeln mitzubieten, wobei natürlich die noch in Deutschland befindlichen Besitztümer keine Aussicht auf Erfolg haben.

## Aus der Umgegend.

Neubra, 20. Februar.

— **Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten** am 15. Februar d. Js. Anwesend: vom Magistrat die Herren Saul und Hensel und 10 Stadtverordnete. Tagesordnung siehe „Neubraer Anzeiger“ vom 14. d. Mts. Den vom Haus- und Grundbesitzerverein, bezw. Bürgerverein eingebrachten Vorschlägen entsprechend, wurden in die Wohnungskommission gewählt: als Hausbesitzer Adolf Bischoff, Hermann Peseide, Otto Hoffmann, Heinrich Hartmann, Paul Wibel, als Stellvertreter: Otto Fricke, Hermann Briemer, Emil Teichmann, Franz Koch, Hermann Bauer; als Mieter: August Ronneburg, Edmund Roth, Karl Arlet, Otto Braunsch, Reinhold Flehner, als Stellvertreter: Fritz Marquardt, Albert Gareis, Paul Lopp, Wilh. Mordan, Karl Guldner. 2. Um die bis Ende März d. J. erforderlichen Mehrausgaben (Gesamtfehlbetrag) der Stadt in Höhe von rund 2283 500.— Mk., davon sind noch an den Kreis 184 691,21 Mk. zu zahlen, zu decken, ist die Erhebung einer Nachtragsumlage notwendig; es wurde, wie der Magistrat vorgeschlagen, beschlossen, sofort zu erheben: 60 000% Zuschlag zur Grundsteuer, 10 000% Zuschlag zur Gebäudesteuer und 10 000% Zuschlag zur Betriebssteuer. 3. Die Befehlsordnung des Polizeibetriebs-

assistenten (Polizeiwachtmeisters) wurde in der Weise geändert, daß derselbe nach Gruppe IV der Beamtenbefehlsordnung besoldet werden soll; der Mietwert seiner Dienstwohnung wurde auf 1500 Mark festgesetzt.

— **Volk in Not!** Das dürfte das Motto sein zu der heute Abend im Schützenhause stattfindenden Protestversammlung gegen den Länderraub der Franzosen. Am Montag-Abend sprach der Redner in Kockleben und dort war der große Saal im Hirsch bis aufs letzte Stöckchen besetzt. Der Vortragende spricht vom Herzen zum Herzen, aus eigenem Erleben erzählt er, und was er sagt, das fordert zu flammendem Protest heraus gegen die Gewalttaten, die einem arbeitsfrohen, friedlichen Volksstamm zugefügt werden. Die im zweiten Teil zur Vorführung kommenden Lichtbilder sind von wunderbarer Klarheit und geben den Besuchern so recht ein Bild davon, um was der Kampf geht, was auf dem Spiele steht. Darum schließt heute Abend die Front, zeigen wir, daß wir alle einig sind, wenn das Vaterland auf dem Spiele steht.

— **Die Syndikalistenversammlung** im „Stern“ am heutigen Abend ist etwas Neues in der politischen Bewegung unseres Ortes, denn bisher war eine Gruppe dieser Partei hier nicht vertreten. Wer sich über die Ziele derselben unterrichten möchte, wird dies durch den Vortrag des redgewandten Sprechers am besten erreichen.

— **Barfreimachung von Briefsendungen.** Der Reichspostminister hat angeordnet, daß die Paketgebühr für die Ueberweisung von Sendungen aus solchen Orten ohne Barfreimachungsmaschine zur Feestempelung bei den mit solchen Maschinen ausgerüsteten Postämtern nicht mehr erhoben wird. Damit ist für viele Firmen mit größerem Briefverkehr ein wesentliches Hindernis für die Beteiligung an dem mit bedeutenden Vorteilen verbundenen Barfreimachungsverfahren beseitigt worden. Über das Verfahren erteilt in die Postämter Auskunft.

— **85 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück.** Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 19. d. M. ab bis auf weiteres zum Preise von 85 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 42 500 Mark für ein Zehnamarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 19. d. M. ab bis auf weiteres zum 1500fachen Brutto des Nennwertes.

— **Postkontrolle.** Von der französischen Besatzungsbehörde ist bei dem Postamt Mainz I wieder eine Kontrollstelle für den Briefverkehr nach und aus dem besetzten Gebiet eingerichtet worden. An das Publikum muß daher die Mahnung gerichtet werden, bei brieflichen Mitteilungen Vorsicht walten zu lassen.

**Kockleben.** Ein frecher Diebstahl wurde gestern Abend vor der hiesigen Apotheke verübt. Ein dem Arbeiterstand angehöriger Familienvater aus Schmainsdorf kommt auf einem Fahrrad, das er sich erst von einem Nachbar geliehen hat, zur Apotheke, um für sein schwerkrankes Kind Arznei zu holen. Während er die Medizin anfertigen läßt, wurde ihm das Fahrrad, das er an das Haus geliehen hatte, von einem Spürhahn entwendet, sodaß er den Heimweg zu Fuß antreten mußte. Hoffentlich gelingt es, den Uebelthäter zu ermitteln und ihn zur Anzeige zu bringen.

**Apolda.** Im Gemeinderat wurde eine Entschließung angenommen, in welcher der Stadtrat an sämtliche Geschäftsleute und Gewerbetreibenden der Stadt und an die Landbevölkerung in ernster Sorge den dringenden Appell richtet, sich zur Sicherung der Lebenshaltung aller Volksgenossen in ihren Preisforderungen äußerste Zurückhaltung aufzuerlegen.

Am 21.: Wärmer, wolkig, zeitweise etwas aufsteigend, etwas Niederschläge. Am 22.: Ziemlich milde, teilweise heiter, vorwiegend trocken. Am 23.: Ziemlich trübe, windig, milde, Regen.

**Dollarstand am 20. Februar: 21276 Mk.**

# Höhen und Täler des Lebens.

Originalroman von Reinhold Spieß.

(Nachdruck verboten.)

„Das vor mir ganz zwei Jahren fallierte, und zwar infolge des betrügerischen Bankrotts des Inhabers,“ erregnete Wächter schnell. „So, so, dieser Mann ist der Wäcker Fräulein Schellings.“ — „Um, da haben wir ja ganz ungeahnte psychologische Winke erhalten. — Man aber zum letzten Male, Fräulein,“ brach er dann ab. „Der Wagen für Sie steht bereit!“

„Was das weitgeschinnete Antzen begegneten einen Moment lang mit festem Ausdruck dem Blicke des Kommissars, dann bedeckte sie das Antlitz mit den Händen und schritt langsam, geknickten Hauptes, durch die Tür, die der Postkutsch für sie geöffnet.“

„Meine Herrschaften, guten Morgen“ verabschiedete sich Wächter kurz. „Sie werden bald Näheres erfahren!“ — Dann folgte er der Beihaberen auf dem Fuße nach. — „Nicht viel hinter ihm, leise schnappend, die Tür ins Geis.“

Die Untersuchung in der Diebstahlsaffäre bei der Firma Kunkhardt u. Comp. begann und nahm, gestützt auf die Voruntersuchung, welche stark araverende Umhaltspunkte geliefert hatte, einen glatten und daher raschen Verlauf. Mit Dienstenich trug der Staatsanwalt das Beschlagnahmestaterial zusammen und schickte sogar in dem einen für die Angeklagte günstig erscheinenden Punkte den ihr gerichtlicherseits gestellten Verteidiger, der auf die höhere soziale Stellung der Beschuldigten hinwies und auf ihr maßloses Vorleben. Aber gerade daraus drehte ihr der rührige Staatsanwalt einen weiteren Strick, indem er, auf den betrügerischen Bankrott des Bankiers hinweisend, erbliche Belastung und Reingewinn zum Verbrechen zu bedenken gab. Konkrete Entlastungszeugnisse waren keine vorhanden, dagegen Indizienbeweise, die jeder Richter als vollständig anerkennen mußte.

Es war daher auch nicht schwer, das Urteil voranzuziehen, welches der acht Tage später auszusprechende Gerichtshof über Heda Schellings sprach. Es lautete: „Schuldig des Diebstahls!“

Und am selben Abend noch schlossen sich hinter der Tochter Hans Werner Schellings die Tore des Gefängnisses.

Gebrochen an Leib und Seele verließ ein Vierteljahr später eine geberate Frauengestalt das Staatsgefängnis in Moabit, in welchem sie die drei furchtbarsten Monate ihres Lebens hingehockt war, Heda Schellings. Eine furchtbare Prüfung lag hinter ihr —, was würde nun noch alles folgen? — Als Diebin gebrandmarkt, verachtet von aller Welt, ohne Aussicht, je eine ehrenvolle Lebensstellung je wieder zu erlangen, trat sie ins Leben hinaus. Sie glaubte, die Menschen, die geschäftig an ihr vorüberhasteten, demühten mit Fingern auf sie und lächelten und tuschelten: „Sie ist ein Dieb, kommt aus dem Gefängnis!“

Ein Rechtsblick in dem nächtlichen Dunkel für sie, die sich nun als eine Geächtete dünkte, war der Umstand, daß sie geringe Mittel besaß. Obgleich aus ihrer Stellung natürlich mit Schimpf und Schande entlassen, hatte sie sich doch einige Sparpfennige zurückzuliegen vermocht. Die hatten ihr wenigstens über die allernächste Zeit hinweg. In Berlin wollte sie nicht eine Stunde länger verweilen, als unbedingt nötig war. Der Boden brannte ihr unter den Füßen. Nur fort, und zwar möglichst weit, das war ihr einziger Wunsch.

So sah sie denn bald wieder, einsam und verlassen, abermals heimatlos in einem Abteil dritter Klasse und starrte brennenden Auges hinaus auf die wie im Fluge vorüberzanzenden Bäume und Häuser. Sie freute sich über die Schnelligkeit, die der Zug entwickelte. Denn mit jeder Sekunde, die in das Meer der Ewigkeit hinabtauchte, entfernte sie sich immer weiter und weiter von der Stätte, wo die furchtbarste Enttäuschung ihre innige Kraft fast ganz gebrachen hatte. Auf die Dauer aber wirkte das einseitige Rasteln des Zuges lähmend auf ihre Nerven ein, so daß sie bald in einen unruhigen Schlaf verfiel, der ihr Bergesehenheit brachte, von allem Welt, das sie durchlebt. Als sie nach kurzer Zeit wie sie verweinte, wiederum erwachte, fuhr der Zug gerade in den Bahnhof Mühlens ein.

Die bayerische Residenz hatte sie sich zum vorläufigen Ziele erwählt, denn hier glaubte sie weit genug von der Sittlichkeit ihrer Schande entfernt zu sein, um nicht gewärtigen zu müssen, daß jedermann sie als das erkannte, als was sie des Richters Urteil vor kurzem erfahren hatte.

„Dass ihr Streben, eine neue Stellung nach zu erwerben, hier bald von Erfolg gekrönt werden“ dürfte, das glaubte sie selber nicht hoffen zu dürfen. Vor allem versuchte sie, sich ein nicht zu teueres und dennoch anständiges Quartier zu besorgen, um von hier aus weiterarbeiten zu können. Dies gelang ihr auch wider Erwarten bei der Witwe eines niederen Beamten, welche nicht darauf ausging, ihre Mieter bis aufs Blut auszunutzen, wie man es ja so vielfach in der Großstadt findet. Das ermittelte sie bereits. Und mit größerem Sicherheitsgefühl meldete sie sich als fleckenlos in den Arbeitsnachweisen und versuchte es auf dem Wege von Anzeigen in den Stadtzeitungen, Erfolge zu erzielen. Es liefen bei ihr auch eine Menge Offerten ein. Aber der erste Tag ihrer Bemühungen verrann, ohne daß sie an das Ziel ihrer Wünsche gelangte. Der Grund hierzu war der, daß sie ihre Arbeitszeit bei Kunkhardt u. Comp. naturgemäß verschweten mußte, um nicht den Grund des Ausscheidens aus dieser Firma zu offenbaren. Uneingearbeitete Kräfte aber glaubte jeder Prinzipal von vornherein ablehnen zu müssen. Bei dem Mittagsfuhrer und gerichtliche Empfinden zu appellieren, schien in diesem Falle unbillig, da der berechnende Sinn des Kaufmanns nicht um Haarsbreite von dem prinzipiellen Standpunkt abzuweichen geneigt war.

Und dennoch gab es Menschen mit kühnem Herzen. Und einen solchen erkannte gar bald Heda Schellings in dem noch jungen Direktor der „Bayerischen Bodenreform-Gesellschaft“ in München, Herrn Dr. Herbert Achmann, zu welchem sie heute durch ein Schreiben der Geschäftsleitung beordert wurde. Er behandelte sie, als er ihre Lebensgeschichte erfahren hatte, als das, was sie in seinen Augen und in Wahrheit auch wirklich noch immer war, als eine Dame aus den Kreisen, denen sie entstammte. Er bedauerte in aufrichtiger Weise die furchtbaren Schicksalschläge, die sie betroffen, und versprach ihr, so gut es in seinen Kräften liege, für sie zu sorgen. Er wolle ihr daher eine Hilfsstelle in seinem kaufmännischen Bureau anweisen, in der Hoffnung, daß sie sich bald kraft ihrer Intelligenz und ihres guten Willens in dieser Branche einarbeiten würde.

So hatte Heda Schellings zum zweiten Male ein Unternehmen gefunden, welches sie befähigte, diejenige Mittel sich zu verdienen, welche sie zum Leben nötig hatte. Und sie dankte dem gütigen Geschick, das ihr in der fremden Stadt wiederum so sichtlich beigestanden.

Mit Energie und Eifer nahm sie daher ihre Tätigkeit am nächsten Morgen auf, welcher bereits in drei Tagen erreicht war. Sie empfand es durchaus angenehm, daß sie die Tätigkeit, die ihrer wartete, gewohnt war, aber die Klugheit verbot ihr, so leicht in einer Weise zu arbeiten, welche auffallen würde. Sie nahm daher die wohlgemeinten Lehren ihrer Vorgesetzten dankbar an und begann ganz allmählich die Kräfte zu erkalten, die ihr zur Verfügung standen, ein Umstand, welcher ihren Abteilungschef wohl in Erstaunen setzen konnte. So verrannen Tage, Wochen und Monate. Und abermals begann diese von den Stürmen so furchtbar heimgesuchte Menschenseele in fremdem Boden sich festzuwurzeln, um zu wachsen und zu arbeiten unter der Sonne des Segens, die sie wieder vom wolkenlosen Himmel zu bestrahlen sah. Hatten ihre Leiden nun endlich ein Ende gefunden? So fragte sie sich oft mit bebenden Lippen. Denn vor der Zukunft schreckte sie zurück. Aber dann kam jedesmal wie linder Balsam in ihr ängstliches Herz die Kraft ihres frommen Kinderglaubens, den sie durch alle Not und Trübsal sich hindurchzusetzen, und verlagte das drohende Gewittergewölk, das sie an ihrem Lebenshorizont zu schauern wähnte. Gottvertrauen und frohes Hoffen blieben dann allein in ihrer Seele zurück und erweckten darin Lebensmuth und Lebensfreude in dem Gedanken an die Allmacht und Güte, die die Welt regiert und alles nur zum Besten der Ihren lenkt.

Ihr banges Hoffen sollte sich — so hatte es auf jeden Fall den Anschein — auch in diesem Punkte wohl erfüllen. Durch ihre Leistungen und durch Fleiß, Gewissenhaftigkeit und selbständiges Handeln, wo es nötig war, hatte sich Heda gar bald das volle Vertrauen ihrer Vorgesetzten erworben, welche sehr rasch einsehen lernten, welche Arbeitskraft ihnen in der jungen Dame erwachsen war.

Der Doktor Achmann, der schon von Anfang an den meisten Antheil an dem schmerzlichen Geschick seiner neuen Angestellten genommen hatte, schenkte sich besonders angelegentlich um ihren Werdegang im Geschäft zu bestimmen.

(Fortsetzung folgt.)

\* **Eine ganze Familie ermordet.** In Plonkowo, Kreis Polen-Ost, wurde am Freitag die ganze Familie eines erst vor zwei Jahren aus Amerika heimgekehrten Landwirts ermordet aufgefunden. Der Landwirt, seine Gattin, sein neunjähriges Töchterchen, die sechs und ein Jahr alten Söhne, eine 18jährige Dienstmagd und ein 16jähriger Knecht wurden mit einem stumpfen Instrument erschlagen. Die Mörder sind mit dem Fahrzeug des Ermordeten nach Polen gefahren, wo sie es vor einer Gastwirtschaft stehen ließen. Vermutlich sind die Mörder zwei Schwäger des Ermordeten.

\* **Eisenbahnunglück in Frankreich.** Paris—Nancy stieß am Sonntag abend 7 Uhr auf dem Bahnhof Pontà Vinsin auf die Lokomotive eines Güterzuges, die umangeltet werden sollte. Der Zusammenstoß war so stark, daß der Güterzug und einige Wagen des Schnellzugs buchstäblich zermalmt wurden. 13 Tote und 30 Verwundete, hauptsächlich Soldaten aus den elsässischen Garnisonen, wurden geborgen.

\* **Brand in einer Irrenanstalt.** New-York, 19. Febr. Bei einem Brande in der staatlichen Irrenanstalt von Manhattan sind gestern morgen um 5 Uhr 22 Patienten und 3 Krankenschwestern verbrannt. Es herrschte große Kälte. Viele von den Patienten haben in ihren Isolierzellen den Tod gefunden. Andere entkamen in das schneebedeckte Land, wurden aber schließlich wieder ergriffen.

\* **Stenographisches aus dem Reichstage.** Nach einem am 21. Januar abgehaltenen Prüfungsgeschehen wurde eine im Stenographenbüro des Reichstages freigeordnete Hilfsstenographin mit dem Stolze-Schreyaner Kurt Bessel in Berlin befehrt. Von den 17 Reichstagsstenographen schreiben nunmehr 9 das System Stolze-Schreyer und 8 Stolze bzw. Gabelberger.

\* **Millionen in Kinderhand.** Wie leichtsinnig gewisse Leute heutzutage mit ihrem Gelde umgehen, zeigte ein Vorfall auf dem Bahnhof Alexanderplatz. Dort saß lange Zeit ein Junge mit einer großen Tasche. Ein Kriminalbeamter, dem er auffiel, stellte fest, daß es der 14 Jahre alte Sohn eines Viehgroßhändlers aus Delitzsch war. Seine Tasche enthielt nicht weniger als 55 Millionen Mark. Sein Vater hatte ihn beauftragt, das Geld nach

Elbing zu bringen. Auf dem Bahnhofe wartete nun der Junge stundenlang auf seinen Zug. Der Beamte nahm ihn, um ihn nicht Verbrechern in die Hände fallen zu lassen, in Schutzhaft und benachrichtigte den Vater.

\* **Die Februar-Entdeckung eines Schülers.** Eine Flüchtlingslehrerin Fel. V., die im besetzten Gebiet im Rheinland angestellt ist, berichtet: „In der Schule, drittes Schuljahr, schrieb ein Junge, während ich den Unterricht hatte, auf seine Tafel das Wort Februar und erklärte mir, als ich ihn fragte, folgendes: Wenn man die Buchstaben des Wortes Februar von vorn liest, dann bedeutet das: F anzosen, Engländer, Belgier; Ruffen und andere Raffen — rückwärts gelesen bedeutet es: Raus aus unserem Reich bis Ende Februar.“

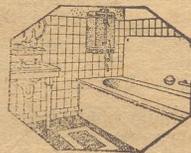
Verlangen Sie bei Ihrem Installateur

**AMBI-**

**Bade-, Wasch- und Toilette-Einrichtungen**  
insbesondere

**AMBI-Badewannen** D.R.P.  
Dünnwandige glatt geschliffene und polierte Marmorterrazzo-Konstruktion

Unverwüstlich  
im Gebrauch!



Das **Schönste**

**Beste**

**Elegantes**

Aussehen!

**Billigste**

auf diesem Gebiet

Druckschriften B auf Wunsch!

**AMBI-Werke** Abt. II N 39 Berlin SW 68  
Kochstrasse 18.

Leipziger Frühjahrmessa 4.—10. März 1923.

Eigene Ausstellungshäuser:

1. Ausstellungsgelände AMBI-Haus.
2. Baumesse Markt 8 (Hof) AMBI-Haus.

### Ruhrikinderhilfe.

Die Kinder im Ruhrgebiet und Rheinland haben sehr unter der Besetzung durch die Franzosen zu leiden. Trotzdem bereits sämtliche Einwohner unserer Stadt durch Geldspenden gezeigt haben, daß sie bereit sind, den bedrückten Brüdern im Westen zu helfen, so sind wir damit noch nicht am Ende unserer Hilfeleistung angelangt. Wir müssen daher alle für die Unterbringung der Ruhrikinder Sorge tragen.

Meldungen für unentgeltliche Aufnahme von Ruhrikindern werden im Magistratsbüro entgegen genommen.

Nebra, den 20. Februar 1923.

Der Magistrat. Dr. Laug.

Achtung!

Achtung!

**F. A. U. D. (Syndikalisten).**

Am **Mittwoch**, den 21. Februar, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, findet im Gasthaus „Zur Burg“ eine **öffentliche Volksversammlung**

Ratt. Referent: Genosse Ritter, Erfurt.

Thema:

**Was wollen die Syndikalisten?**

**Freie Aussprache!**

Hierzu werden alle Einwohner, besonders alle Gewerkschafts- und Parteifunktionäre herzlich eingeladen.  
Der Einberufer.

**Nebraer Lichtspiele.**

Sonntag, d. 25. Febr.:

**Allein im Urwald.**

Ein gut erhaltenes **Damenrad**

zu verkaufen. Zu ertragen in der Geschäftsst.

**Freitag** eintreffend:

**grüne Serringe** à Pfd. 670.— Mt.

**Büdlinge.**

**Wwe. Meitz.**

**Margarine**

**Balmin** empfiehlt billigt **Wwe. Meitz.**

**Große Volksversammlung** gegen die Vergewaltigung des Ruhrgebiets durch französische Machtpolitik

am **Mittwoch**, den 21. Februar, abends 8 Uhr im **Schützenhaus Nebra.**

Ein namhafter Redner aus dem besetzten Gebiet spricht über die gegenwärtige Lage. Ferner gelangen **Lichtbilder aus Rheinland u. Ruhrgebiet**

verbunden mit **musikalischen Darbietungen** zur Vorführung.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Betrag von 30 Mt. erhoben.

**Westfalenbund, Rheinländervereinigung, Saarverein.**

**Die Stadtparkasse Nebra a. U.** verzinst bis auf weiteres:

Spareinlagen ohne Kündigung mit 4 $\frac{1}{2}$ %

„ m. 3monatl. Kündigung mit 4 $\frac{1}{2}$ %

„ m. 6 „ „ 5%

Steuernfreie Spareinlagen (§ 13 der Einkommensteuer-Novelle v. 20. Juli 1922) und bei besonders langer Kündigung mit 6%

# Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 200.— M.

**Zeitung für Stadt und Land**

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 15 M., im Restmetall 1 Millimeter Raum 90 Millim. 45 Mark. Anstufungsteilung 5.— M.

Schriftleitung: Wlh. Sauer, Rossleben —

Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Rossleben — Postcheckkonto: Leipzig 22832

N. 15

Fernruf: Amt Rossleben 21

Mittwoch, den 21. Februar 1923

Depeschen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

## Politische Nachrichten.

Die Lage im besetzten Rhein- und Ruhrgebiet verschlimmert sich für die geknechtete und drangsalierte Bevölkerung aller Stände und Berufe von Stunde zu Stunde und die Hilferufe der gequälten Menschen, die sie zu ihren deutschen Brüdern im noch freien Vaterlande senden, müssen uns veranlassen, endlich alles uns etwa noch Trennende beseitigt zu schieben und eine Einheitsfront zu bilden, die stark genug sein wird, eine sichtbare Hilfe unsern Brüdern zu gewähren. Mord und Totschlag, Verhaftungen, Verurteilungen, Ausweisungen mehren sich tagtäglich, ja jetzt hat man sogar ein Waisenhaus in Essen einfach geräumt und hunderte von armen Kindern samt ihren Pflegerinnen zumteil barfuß auf die Straße geworfen, damit die Räume für die französische Soldateska frei wurden.

Die neueste Kampfart der Besatzungstruppen ist der ganz gewöhnliche Diebstahl und Raub. So wird aus Gelsenkirchen berichtet:

„Als die Arbeiter mit der Eisenbahn heimkehrten, mußten sie am Bahnhof nicht weniger als sechs Revisionen über sich ergehen lassen. Verschmutzte Paete und Aktentaschen wurden eingehend auf Geld geprüft. Bessergekleidete Bürger wurden mit entsprechender Bewegung des Bajonets zur Herausgabe der Brieftasche aufgefordert. Wer Beträge über 50 000 Mark bei sich trug, wurde um den überschüssigen Betrag beraubt. Jrgendwelche Bescheinigungen wurden nicht ausgestellt; ein Kolbenstoß war die Quittung. Damit war jedoch die Revision keineswegs beendet. Sie wiederholte sich an jeder Straßentkreuzung und schien ganz im Belieben des einzelnen Soldaten zu liegen. Andere Abteilungen erschienen wiederholt in den öffentlichen Kassen, um zu „revidieren“. Die Beamten und weiblichen Angestellten der Post und des Finanzamts wurden bis zum Abend zwangsweise in den Gebäuden festgehalten, gleichgültig, ob sie hungerten oder dursteten. In der Post, deren Tore man geöffnet hielt, wurde unvorsichtigen Geldeinzahlern, darunter zahlreichen Frauen, die Beträge einfach abgenommen. Im Finanzamt beschlagnahmte man 20 000 M. und bedrohte die Beamten, „da noch mehr Geld da sein müsse“. In der Erbschaftssteuerkasse wurden gleichfalls 17 000 M. gestohlen. Im Rathaus wurde das gegenwärtige Stadtoberhaupt, Beigeordneter Arendt, verhaftet, weil er sich weigerte, einen Millionenbetrag aus der Stadtkasse anzuweisen. Als die übrigen Beigeordneten vorstellig wurden und dem französischen General Schuler erklärten, daß über derartige Dinge doch zunächst einmal die gesetzmäßigen Körperschaften gehört werden müßten, trieb der General die Beigeordneten aus der Tür mit den Worten: „Dann holen Sie diese sofort!“ Auf den Industriewerten der Stadt wurde auch der Kohlenraub organisiert. Die Franzosen erschienen mit ihren Bagagenwagen, fuhren auf den Hof und erklärten: „Wir holen unsere Kohlen“. Dadurch, daß bis in die gestrige flüchtige Nachmittagsstunde immer neue Truppenkommandos in die Stadt kamen, erneuten sich ständig die Durchsuchungen. Man hat den Eindruck, daß die Stadt einer regelrechten Plünderung unterworfen werden sollte. Einer Zeitungsverkäuferin wurde die Geldtasche entrisen, die Extrablätter beschlagnahmt und die fränkische Frau wurde mißhandelt. An der Bahnüberführung leuchte ein altes Mütterlein mit einem Paket über die Straße. Als sie den Anruf des Postens überhörte, wurde ihr brutal das Gepäckstück entrisen, die alte Frau durch einen Kolbenstoß zu Boden gestreckt; man ließ sie dann neben ihrem Gepäck auf der Straße liegen. Da auch der Straßenbahnverkehr verboten war, mußten viele Angestellte, die in der Gelsenkirchener Vorstadt wohnen, den gefährlichen Spiegebrunnenweg durch die französische Kontrolle gehen. Zu diesem Zwecke waren Räben beschlagnahmt, in deren die Passanten durchsucht wurden. Man respektierte hier nicht einmal die Geldtaschen der Damen. Dieser französische Raubzug in Gelsenkirchen wird dauernd in der Endergerung derer bleiben, die ihn miterlebt haben.

Die Angst vor dem Mißerfolg. Paris, 19. Febr. Im „Echo National“ schreibt Tardieu: „Die



„Ein Dankschreiben Eberts. Der Reichspräsident hat an den preußischen Minister des Innern folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Minister!

Es ist mir ein lebhaftes Bedürfnis, Ihnen als dem Chef der preußischen Landespolizei meine aufrichtige Bewunderung und lebhafteste Anerkennung für das Verhalten der Schupo im Ruhrgebiet auszusprechen. Gegenüber einem Gegner, der, enttäuscht über das Fehlschlagen seiner Pläne, in kleinlicher Rücksicht gerade die Sicherheitsbeamten täglich aufs neue herausfordert und zu temütigen versucht, gegenüber Offizieren und Soldaten, die ihre Waffenhonore durch rohe Mißhandlungen Wehrloser besudeln, gegenüber einer unmenslichen Rachejustiz, die jede durch Eid und Pflicht begründete Weigerung vor fremdem, unrechtmäßigen Befehl mit Verschleppung und grausamer Strafe verfolgt, haben die braven Beamten der Schupo in ruhiger Besonnenheit und selbstloser Hingabe an ihre Pflicht ihren Dienst weiter versehen, ohne sich fremder Machtwillkür und Rechtsanmaßung zu beugen. Nicht nur die Ruhrbevölkerung, deren Schutz ihre Tätigkeit gilt, sondern ganz Deutschland zollt diesen tapferen Männern Dank und Bewunderung. Wenn man der einst der Deutschen gedenkt, die in schweren Zeiten sich in selbstloser Pflichterfüllung für den Bestand der deutschen Republik, für das Vaterland eingesetzt haben, wird man der Führer und Beamten der Schupo im Ruhrgebiet besonders dankbar gedenken

